

Zeitschrift: Kunst+Architektur in der Schweiz = Art+Architecture en Suisse = Arte+Architettura in Svizzera
Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte
Band: 67 (2016)
Heft: 3

Artikel: "Seht her : das ist meine Welt!"
Autor: Baur, Simon
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-685705>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Simon Baur

«Seht her: Das ist meine Welt!»

Die Merian Gärten am Stadtrand von Basel bewegen sich am Puls der Zeit

Der landwirtschaftliche Grossbetrieb, der vor rund 200 Jahren vom Agronomen Christoph Merian aufgebaut wurde, transformierte sich im Lauf der Zeit zu einer heterogenen Gartenanlage.

Die Qualität der Vielfalt

Basel besitzt zwar zahlreiche Park- und Grünanlagen, doch meist sind sie von den Ausmassen her bescheiden. Wer es grösser, umfassender und vielfältiger liebt, muss ausserhalb der Stadt suchen. Beispielsweise in Riehen: Der englische Garten des Wenkenparks wurde erst unter Alexander Clavel-Respinger in den Jahren 1925 bis 1930 durch den Gartenarchitekten Adolf Vivell angelegt. Ein anderes Beispiel sind die zwischen Muttenz und Münchenstein gelegenen Merian Gärten, denen nachfolgend unser Augenmerk gilt. Lässt sich der Wenkenpark durchaus im positiven Sinn als eine märchenhaft-verträumte Parkanlage charakterisieren, so sind die Merian Gärten nicht das pure Gegenteil, sondern eher eine Mischform, in der vieles möglich ist und sein soll. Wer mit den Verantwortlichen spricht, erfährt, dass es verschiedene Schwerpunkte sind, welche die Gärten heute prägen.

Da wäre einmal die Landwirtschaftsgeschichte, die besonders in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ihre Spuren hinterlassen hat. Sicherlich hat dies mit der Gartenbewegung der 1960er Jahre zu tun, in deren Folge sich das Gelände zu einem botanischen Garten entwickelte, wobei zusätzliche bauliche und topografische Eingriffe rund um die 2. Schweizerische Ausstellung für Garten- und Landschaftsbau, die *Grün 80*, erfolgten. Das Rhododendrental, das Trockenbiotop und der Arzneipflanzengarten wurden in dieser Zeit angelegt.

Sortenvielfalt als Konzept

Doch auch auf die Sortenvielfalt wird besonderer Wert gelegt. Am bekanntesten dürfte die international bedeutende Sammlung an Irispflanzen sein. Sie wurde 1969 von Helene von Stein, geborene Gräfin von Zeppelin, nach Brüglingen verschenkt, obwohl sich auch andere

Städte für die Sammlung interessiert hatten. 80 Prozent dieser Pflanzen sind historische Sorten, die nicht mehr im Handel erhältlich sind. Sortenvielfalt lässt sich indirekt auch als Teil der Landwirtschafts- oder Gartengeschichte verstehen. Sorten sind eine Kulturleistung, da zahlreiche ihrer Exemplare über Jahre und Jahrzehnte durch Zucht, anfänglich aus Wildarten, entstanden und nun als Gesamtleistung vereint zu sehen sind. Doch in Brüglingen sind noch andere botanische Sammlungen zu bestaunen: die Clematis, Pfingstrosen, Fuchsien, Schneeglöckchen, ja selbst eine Efeusammlung ist vorhanden. Der Phantasie, diese publikumswirksam zu präsentieren, scheinen dabei keine Grenzen gesetzt. Unmittelbar beim Pächterhaus in Vorder Brüglingen hängen an den Ästen eines Baumes zahlreiche kleine Blumentöpfe mit wild wucherndem Efeu. Überhaupt fällt in der gesamten Gartenanlage die bewusste Inszenierung auf. Immer wieder wird in bestimmten Gebieten die Natur – so weit wie möglich – sich selbst überlassen. Oft geschieht das, um seltenen Pflanzenarten eine Entfaltungsmöglichkeit zu bieten. Im grossen Ganzen ist die Anlage aber bewusst inszeniert. Dies wird bereits bei der Auffahrt Richtung Pächterhaus und Berrischeune deutlich. Ein kurvenreicher Weg, flankiert von herrlich duftenden, farblich variierenden Pflanzenrabatten, wechselt permanent die Perspektive und die Aussicht. Erst am Schluss wird der Blick auf die Wirtschaftsgebäude freigegeben. Solche «strategischen» Konzepte der Gartenkunst finden sich in zahlreichen Gartenanlagen. Am bekanntesten dürfte wohl Peter Joseph Lenné sein, der General-Gartendirektor der königlich-preussischen Gärten, der zur Mitte des 19. Jahrhunderts mit seinen Ideen die Kulturlandschaft Berlin/Potsdam massgeblich prägte. Sein Nachfolger beschrieb ihn denn auch als einen Menschen, in dessen «gewaltiger Natur die Kraft



des Zerstörens, Schaffens und Organisierens in einer ganz wunderbaren Weise vereinigt» war. Auch in Brüglingen gibt es – neben variantenreichen Wegen – Sichtachsen, Schneisen, die den ungehinderten Blick ermöglichen, und unzählige Aussichtspunkte mit besonders vorteilhaften Perspektiven.

Der Garten als Gedächtnis

Zahlreiche Ereignisse haben ihre Spuren hinterlassen: Von der *Grün 80* und der Ausstellung *Skulptur im 20. Jahrhundert* hat sich Kunst in Form von Skulpturen und Installationen erhalten. Prominentestes Beispiel ist der *Kopf* von Markus Raetz, der 2014, nachdem er 30 Jahre als Leihgabe unweit des Pächterhauses stand, vom Künstler an die Merian Gärten verschenkt wurde. Verschiedene Orte in den Merian Gärten haben eine geschichtliche Bedeutung oder sind mit Ereignissen und Personen verknüpft. Ein Sitzplatz zwischen dem *Kopf* und der Villa Merian, der auf einem historischen Plan verzeichnet war, wurde jüngst wiederentdeckt, ausgegraben und restauriert: Die Merian Gärten sind also auch ein Ort der Erinnerung, eine Art geschichtlicher Kalender, der teils explizit, teils implizit auf wichtige Ereignisse verweist. Und schliesslich darf in der Parkanlage auch das Gartenerlebnis

nicht zu kurz kommen. Wer in die Merian Gärten kommt, tut dies aus unterschiedlichen Gründen: sei es, weil er etwas sehen will, er die Ruhe und Meditation sucht, sich vergnügen will oder einen Tapetenwechsel benötigt. Und die Merian Gärten stehen auch für solche unterschiedlichen Ansprüche zur Verfügung. Die üppige Flora und die meist nur hörbare Fauna in Form von Vogelstimmen beeinflussen die Glückshormone, die ätherischen Düfte lullen ein, die Sortenvielfalt garantiert visuelle Erlebnisse. Doch damit nicht genug: Auch die Landschaftsarchitektur, die zahlreichen Veranstaltungen, das Bienenhaus und die Mühle mit ihren Lehrveranstaltungen, die Führungen durch den Kräutergarten, die sonn-täglichen Konzerte und das Restaurant in der Villa Merian machen den Besuch der Merian Gärten zu einem beeindruckenden Erlebnis.

Gründergedanken

Solche einladenden Gesten waren ganz im Sinn des einstigen Besitzers Christoph Merian. Bereits 1837 und 1839 liess er vom damaligen Basler Stararchitekten Melchior Berri ein Ökonomiegebäude und später ein neues Pächterhaus errichten, zwei Gebäude, die auch heute noch die Anlage massgeblich prägen. In beiden Gebäuden, doch auch in der 1859 umgebauten Villa Merian,



Die Villa Merian in der Morgensonne, mit Europas grösster öffentlich zugänglicher Sammlung von Iris-pflanzen (unten). Foto oben © Christoph Merian Stiftung, Kathrin Schulthess. Foto unten Michael Peuckert



Die um 1850 erbaute Orangerie diente einst der Überwinterung von Kübelpflanzen, heute wird sie als Tagungsort genutzt (oben). Ensemble mit Bauerngärten auf dem Brüglingerhof (unten).
Fotos Michael Peuckert



Café Merian in der Villa mit Blick in den Englischen Garten (oben).
 Bauerngarten mit seltenen Gemüsesorten auf dem Brüglingerhof (links)
 und Blick auf Vorder Brüglingen (rechts). Fotos © Christoph Merian
 Stiftung, Kathrin Schulthess

die bereits 1711 als barockes Schlösschen erbaut wurde, wird die Bedeutung der Landwirtschaft nicht nur funktional, sondern auch ästhetisch ausgedrückt. «Seht her: Das ist meine Welt!», so liesse sich Christoph Merians Botschaft deuten. Doch der Liebreiz und die Ästhetik der Anlage sind nicht erst im 21. Jahrhundert in Gefahr. Bereits seit 1875 durchschneidet die Jurabahn das Gelände: Die Industrialisierung, durch die auch Christoph Merian zu Reichtum gelangte, hat auch vor seinem Besitz nicht haltgemacht.

Der Garten als Insel

Wer von der Basler Innenstadt die Merian Gärten ansteuert, fährt vorwiegend durch überbaute Stadtgebiete. Wer vor der Villa Merian steht und Richtung Südwesten blickt, erkennt hinter den Baumkronen, die bis vor wenigen Jahren noch den Horizont bildeten, das hohe Gebäude auf dem Campus der Fachhochschule Nordwestschweiz. Kein Zweifel, die Stadt ist auf dem Vormarsch, der Stadt- und der Landkanton wachsen, trotz zahlreicher politischer und kultureller Differenzen, immer enger zusammen. Waren die Merian Gärten einst Teil eines grossen, zusammenhängenden, der Natur und Landwirtschaft verpflichteten Gebiets, so werden sie durch diesen Fortschritt urbaner Strukturen immer deutlicher zu einem inselähnlichen Park. Das wird für die Merian Gärten aber kein Vorteil sein. Seit der *Grün 80* erproben die Merian Gärten das enge Mit- und Nebeneinander von Natur und Mensch. Zehntausende besuchen jährlich die Gartenanlage mit ihren Spezialsammlungen und Sonderveranstaltungen. Es besteht also auch ein spezifisches Wissen über die durchlässigen Grenzen zwischen Flora, Fauna und interessierten Besuchern, und dieses Wissen wird nicht nur für die Merian Gärten zu einer immer wichtigeren Ressource, sondern auch für zahlreiche Stadtgärtner bei der Bewältigung ihrer täglichen Arbeit. ●

Literatur

Robert Labhardt. *Kapital und Moral. Christoph Merian. Eine Biographie*. Basel 2011.

Marilise und Hans Peter Rieder, Rudolf Suter. *Basilea botanica. Vom Safran bis zum Götterbaum*. Basel 1979.

Paolo Bianchi (Hg.). *Künstler als Gärtner* (Kunstforum International, Bd. 145), und ders. (Hg.). *Das Gartenarchiv* (Kunstforum International, Bd. 146). Beide Ruppichteröth 1999.

Paolo Bianchi. «Im Garten der Kunst». In: *Basler Magazin*, Nr. 25, 3. Juli 1999.

Zum Autor

Simon Baur ist Kunsthistoriker und lebt vorwiegend in Basel. Er arbeitet als freier Kurator und Kunstpublizist, organisiert Ausstellungen und publiziert in den Bereichen Kunst, Architektur und Tanz.
Kontakt: www.simonbaur.ch, info@simonbaur.ch

Résumé

Les Jardins Merian au rythme du temps

Situés aux confins de la ville de Bâle, les Jardins Merian présentent plusieurs points forts. On n'y discerne pas seulement les traces de deux siècles d'histoire agricole, mais on y trouve aussi une remarquable diversité d'espèces, tant animales que végétales. Les collections d'iris revêtent une importance internationale et celles de clematites, de pivoines, de fuchsias et de lierres font chaque année la joie de milliers de visiteurs. Les Jardins Merian sont aussi un lieu de mémoire historique. Ils ont accueilli différentes expositions horticoles et artistiques, dont témoignent encore plusieurs objets et parties du site. C'est cependant la fonction des jardins comme lieu de découverte qui prédomine – alors même qu'ils sont de toutes parts menacés par l'expansion de la ville.

Riassunto

I Giardini Merian alla periferia di Basilea si muovono al passo con i tempi

I Giardini Merian, situati ai margini della città di Basilea, si distinguono per diversi elementi chiave. Non solo riflettono la storia agricola degli ultimi due secoli, ma propongono anche una notevole biodiversità, così come una particolare varietà di specie vegetali. Le collezioni di iris sono rinomate a livello internazionale, mentre quelle di clematidi, peonie, fucsie ed edere rallegrano ogni anno migliaia di visitatori. I Giardini Merian implicano inoltre una memoria storica: hanno ospitato svariate mostre di giardini e d'arte, attestate ancora oggi da singoli luoghi e opere. E i Giardini sono anche e soprattutto un luogo di esperienze. Tutto ciò in un'epoca in cui i giardini si trovano seriamente minacciati dal progressivo espandersi della città.